

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 37

Rubrik: Die heitere Schallplatte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um Hitzsch fi Mainig

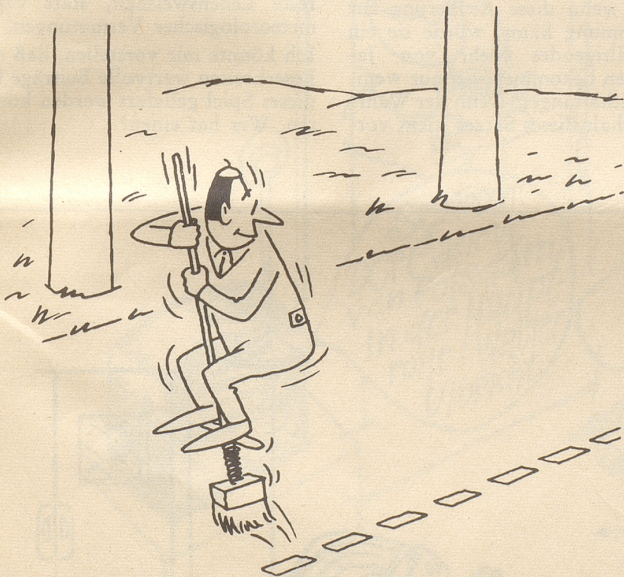


dNASA – nitt dar Zingga im Gesicht, dia amerikaanisch Wältraumbhörda – will a grooßa Schpiagal um üüsari Arda ummakhräisa loo. Mit demm Uuschpiagal khönntandi beschtimmti Gebiat vu dar Arda belüüchtat und dNacht in hella Taag umgewandlat wärda. Tenkht isch das Manööver natüürli für khriagarischi Zweckh. Abar ii khönnti miar voorschtella, daß söttigi Schpiagal au an anders Ziil haa khönntandi. Ma reedat hütt jo immar widar vu dar sogenannta Bevölkerigs-Explosioon, das haißt, Tail Völkhar khriagand zviil Khin-

dar. Jetz müaßti ma nu dia Lendar, wos zviil Poppi git, ununtarbrohha mit denna Schpiagal belüüchta und dar Khindarseega gengti zrugg.

Ha? Wia? Das sej a Fuula uß da Hundstaaga? Gwüß nitta. In Nöüjorkh deena sind öppa vor viar Wuhha, anama beschtimmta Taag, fasch topplat soviil Poppi uff dWält khoo wie normaalarwiis. Und warum? Well gnau nüün Möönat vorhäär dSchtadt Nöüjorkh und Umgeebig khai Schtroom khaa hätt. Alli elektrische Laitiga sind toot gsii, khai ainzigi Lampa hätt dNacht duura prentt, khai Liachtrekhaama uufglüüchtat.

Also, wens tunkhal isch, gits viil Poppi, wens hell isch wenigar. dNASA hätt mit iarna Schpiagal in da Hend, zum gääga dia Explosioon iizwürkha. I nimma nitt aa, daß in dar NASA dar Varwaltigsrootspräsident vunara Khindarwaage-Fabrikh dinna hockht.



Die Oheitere Schallplatte

Ephraim Kishon

Die «New York Times» verglich jüngst Kishon mit Mark Twain. Der Vergleich hinkt mitnichten. Kishon, der israelische Kleinkünstler und großer Komödienautor, Satiriker, Feuilletonist und Glosenschreiber gehört bereits zur Spitzenklasse der humoristischen Weltliteratur. Die Deutsche Gramophon-Gesellschaft vereinigt auf der Platte 44022 des «literarischen

Archivs»: «Satiren aus Israel» sieben Stücke Kishons: «Gibt es einen typisch israelischen Humor?», «Der Unterschied», «Auch ich kann höflich sein», «Auf dem Supermarkt», «Soziale Fürsorge», «Kettenreaktion» und «Du sprechen Rumänisch?».

Die im Titel des ersten Stückes enthaltene Frage beantwortend: Es gibt ihn! Und wie!

Gelesen werden diese Satiren vom Deutsch-Übersetzer Kishons, Friedrich Thorberg, und von Hannelore Schroth, die jüngst in Berlin einen Vortragsabend gaben, welcher ein ebenso großer Erfolg war, wie er dieser Platte zu wünschen – was sage ich: zu prophezeien ist.

Diskus Platter

Mitunter sieht man Geistesgrößen in einem festlichen Ornat beim Essen von Kartoffelklößen von sehr beträchtlichem Format. Man sah sie vorher ragend groß, fast überirdisch in den Maßen, und die Distanz schien hoffnungslos, als sie noch nicht am Tische saßen. Doch jetzt erkennt ja wohl ein Kind, daß auch die Größten sterblich sind.

RICHARD DREWS

ZEIT reflexe

«Ich wollte, mein Dachkännel schwebte im Weltraum!» So stöhnte ein Hausbesitzer.

«Wie das?» wunderten sich die Gäste.

«Zwei seiner Rohre sind auseinandergerissen, ich finde keinen Handwerker, der sie zusammenfügte, und nun höre ich, daß sich Kosmonauten neuerdings mit Kopplungsarbeiten nützlich machen.»

*

Wie hat dich der Psychiater von der Meinung, daß du Bundesrat Chaudet seist, geheilt?

Er gab mir Zeitungen zu lesen, und als ich, von deren Kritik beeindruckt, demissionierte, da dämmerte es mir nachher selber auf: Das hätte der Chaudet nie getan.

*

Ein Schweizer verlangte, durch die Himmelstür eingelassen zu werden; stolz verwies er auf das Abzeichen an seinem Revers. Als ob es auch ihm darauf ankäme, fragte Petrus: «Bist du wirklich ein Schweizer? So sag einmal, wie heißt eure Landeshymne?» Schon die lange Besinnungspause, die nun folgte, erregte den Verdacht des Schlüssel-

gewaltigen. Denn dieser, nicht ganz auf dem laufenden, verkannte, wie sehr gerade diese Ratlosigkeit den Schweizer als solchen legitimierte. Auch hatte sich Petrus – wohl gnädigerweise – noch nicht über das geschmackliche Niveau der bundesrätlich dekretierten provisorischen Hymne orientiert. Als nun der Schweizer, verlegen lächelnd, «Trittst im Morgenrot daher» zu singen begann, da wurde der alte Pförtner ernstlich böse und schlug die Türe zu. Denn ihm tönte es, als wollte sich dieser Himmelsaspirant ausgerechnet über den Himmel lustig machen.

*

«Alle Augen blicken auf euch, alle Herzen hoffen auf euch, Göttliche! Auf euch ruht die Größe, der Glanz und die Zukunft unseres Landes. Was sind wir, wenn ihr versagt? Ein Nichts und in der Nacht der Nichtigkeit müssen wir, von euch verraten, versinken.» – Solche Empfindungen werden heute den nationalen Fußball-Mannschaften entgegengebracht.

*

Ein moderner Dichter verliebte sich in ein entzückendes Fräulein, das nicht gar so modern war wie er. Und als er seine Werbung mit verzweifelter Vehemenz vorgebracht hatte, antwortete sie einfach mit einem freudigen Ja. Degoutiert wandte er sich ab: O pfui, ein happy end, das kann in Wirklichkeit nicht wahr sein.

Er heiratete dann eine, mit der er unglücklich sein konnte. GF